



Abend-

Zeitung.

53.

Mittwoche, am 3. März 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

31.

Simonbai.

Je mehr das Schiff sich von Java entfernte, desto mehr besserten sich die kranken Reisenden und Matrosen, so daß an einem schönen Morgen, als man bei hellerer Luft das Inselchen St. Rodrigo auf  $28^{\circ} 40'$  südl. Breite und  $68^{\circ} 11'$  östl. Länge sah, alle an Deck kamen, um Aug' und Herz zu erquicken. Drei Tage nach diesem gewährte man das große Eiland St. Mauritius (Isle de France) in so großer Entfernung, daß man es für eine Menge kleiner Inseln hielt. Einen Tag nach diesem erblickten die Seefahrer die Insel Bourbon auf  $20^{\circ} 57'$  südl. Breite und  $55^{\circ} 30'$  östl. Länge in einem Abstände von ungefähr 10 Meilen, wo sie einem Thurme auf erhabenem Kirchdache gleich.

Wind und Wetter waren so günstig, daß man eine sehr schnelle Reise erwarten durfte — eine erfreuliche Aussicht! — denn kaum hatte man Bourbon einige Tage hinter sich, als der Hofmeister dem Schiffscapitain ankündigte, daß der Portwein zu Ende sei und der Madera auf die Reize gehe. An Eswaaren hatte man noch Ueberfluß, allein das batavische Wasser war schlecht, dick wie Schleim und höchst ekelhaft, so daß man auch nicht einmal einen frischen Labetrunk bekommen konnte. Der Schiffarzt kam auf die glück-

liche Idee, Seewasser zum Trinken zu läutern. Sein Versuch gelang. Das Wasser war rein und klar, aber so weich und leicht, daß es den Durst nur wenig löschte.

Die Lebensweise auf dem englischen Schiffe war von der auf dem holländischen ziemlich verschieden.

Alle Tage vollauf! Des Morgens wird man von dem Kajütenjungen mit einem Täschchen Kaffee geweckt; um 8 Uhr frühstückt man warmes Rostbeef, nach diesem weich gesottene Eier mit Schiffzwieback, im Fall es an Weißbrod gebricht; Kaffee und Thee nach Belieben. Um 12 Uhr, nachdem man die Mittagbreite genommen hatte, wird gelonget, d. h. man speist etwas gesalzenes, geräuchertes oder gekochtes Schweinefleisch und trinkt ein Glas Grog — Rum mit kaltem oder warmen Wasser, je nach Geschmack und Belieben —, auch Liqueure, wer solche liebt und wünscht. Um 3 Uhr speist man zu Mittag, dabei nicht selten zweierlei Arten von Suppe, darnach eine gebratene Gans oder einen Wälschen, Hammel oder gesalzenes Rindfleisch, dann gekochte Hähne und gebratene Enten mit frischem oder eingemachtem Grünen und Sauerm in Ueberfluß, wozu man ein Glas Madera nebst manchem Gesundheitgläschen trinkt, wobei man, je nach dem Alter der Bekanntschaft, den oder jenen mit einer steifen Referenz oder freundlichen Nicken einladet und — ein Glück für jeden Nichtdeutschen — nicht auszutrinken, sondern — dieß erfordert die Sitte — das Glas nur wieder voll zu schenken braucht. Bei



großer Gesellschaft eine herrliche Einrichtung für einen Altpriester des Yahäus! — Nun kommt der Nachtschiff mit Früchten, Zwieback, Butter und Käse, Mandeln und Rosinen. Nach aufgesetztem Desert übernimmt der Portwein die Stelle des Madera, wobei die Flasche bis zu ihrer Verklärung von Hand zu Hand geht und dann einer frischen jungen Platz macht, bis die Erde zum Himmel wird und man zum Käse kommt, womit man den Magen schließt. Das Finale bildet ein Glas schäumenden englischen Bieres, wornach man sich von der Tafel erhebt.

Recht englisch ist ferner die Sitte, daß man vor dem zu Tafelgehen jedesmal ein frisches Jabothemde, Weste, Halstuch und Rock von größter Reinlichkeit anzieht, übrigens nicht selten in langgedienten, belappten Hosen und in Pantoffeln erscheint, und daß auch die Frauen wohl belockt und geschmückt und im größten Staate, übrigens mit den uralten Abzeichen ihres Regimentes an den Füßchen, sich zeigen.

Gegen 6 Uhr wird die Tafel aufs Neue gedeckt, mit Zwieback, Butter und Käse beladen, und Kaffee und Thee nach Lust gereicht. Abends um 10 Uhr klubbirt sich ein Spielchen, wozu man mit Grog, oder Port-, oder Maderawein bis zu 10 oder 12 Uhr sich munter hält.

So nur läßt es sich begreifen, wie die Reisenden, die zuweilen 1470 Gulden für die Ueberfahrt bezahlen müssen, bei Proviantmangel für ihren Leckerhimmel bangen können. Und doch war dieser getrübt 8 Tage vor der Ankunft in der Simonbai, da ein wüthender Sturm das Schiff erst 14 Tage später am Cap Viguille vorüberführte und man den 8. October, nachdem man mehre Tage hindurch Land und Schiffe gesehen hatte, des Morgens früh in die Falschbai einfuhr, deren Mündung man an den ziemlich hohen Bergen erkennt und die nicht sehr breit ist.

Wegen des widrigen Windes schlug der Steuermann vor, diese Bai lieber zu verlassen und nach der Tafelbai zu segeln, da man zwei gefährliche Klippen, die Arche Noah und die Romaklippe genannt, welche letztere man bei hoher See nicht sehen kann, passiren muß, um durch diesen schmalen Raum in die Simonbai zu gelangen. Steuermann und Schiffscapitain waren nie hier gewesen, der Letztere stützte sich indessen auf seine gute Seecharte und berechnete, daß man die Bai vor einbrechender Nacht wohl erreichen könnte, die Einwendungen des Steuermanns wurden nicht gehört und man segelte darauf los.

Das Wetter war klar und der Wind leidlich, obwohl etwas gegen, und man lavirte jeden Augenblick, da die Falschbai nicht sehr breit befahrbar ist und mehre verborgene Klippen hat. Erst gegen Abend erreichte man die Höhe der Simonbai; der Wind wurde nun ganz widrig, und der Capitain bestand darauf, die Bai zu erreichen, trotz dem einbrechenden Dunkel und obgleich man die Lichter von den Schiffen und den Häusern von Simonstadt, von der man keine halbe Stunde mehr entfernt war, sehen konnte.

Gegen 11 Uhr vor Mitternacht rief der Steuermann dem Bootsmann zu: „Was ist da vor uns?“ — Noch hatte er das letzte Wort auf der Lippe, als ein Fischerschiffchen hart an der Fregatte vorbeisaupte. Kurz darauf bemerkte er wiederum schäumenden, brausenden Wellenschlag unfern vom Schiffe; der Bootsmann rief: „Ein Boot an Steuerbordseite!“ Der Capitain befahl, mit dem Seitenwinde zu gehen (zu luvén); der Matrose luvte und luvte, aber das Schiff gehorchte dem Ruder nicht, entfernte sich im Gegentheil immer mehr von dem Boote, und nun erst bemerkte man, daß man dafür den von der wachsenden Fluth fast ganz bedeckten Romafelsen angesehen hatte. Der Himmel wachte. Hätte das Schiff dem Ruder nachgegeben, so wäre es auf dieser Klippe mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Schreck und Entsetzen waren allgemein. Auf und nieder lavirend erreichte man indessen um halb zwölf Uhr die Simonbai und warf bei acht Faden Tiefe den Anker. Und wahrlich zu rechter Zeit! Die Ankerspille war zerbrochen, Essen und Trinken bis auf eine Flasche Rum zu Ende; das Schiff hatte nur sechs Matrosen, drei auf jeder Wache; die Kranken waren zwar gesund, allein nach so viel überstandenen Gefahren nach dem Lande innig verlangend. Gemeinschaftlich verzehrte man nun das letzte Stück Fleisch, leerte das letzte Fläschchen Rum und dann gingen Alle zur Ruhe.

Ein liebliches Erwachen! Vor sich die herrlichste Landschaft, hinter sich die schwarzen Felsen der Gefahr! Purpurn glühte der erste Sonnenblick auf den Zinnen des nackten Tafelberges und zückte hernieder in das grüne Thal und bewillkommnete den müden Seefahrer und schien ihn in die frischluftigen säuselnden Laubgehänge zu locken, damit er Java's Gistluft vergesse und wieder Mensch werde. Niemand, selbst der Koheste kaum, wird nach solchen Leiden bei dem Wehen des lieblichen Frühlingwestes sich eines frommen Schauers erwehren können. Böte mit frischem Wasser und Brod versammelten sich um das Schiff,



den hungernden und durstenden Seemann zu erquicken — und welch herrliches Brod und Quellwasser war dieses! — Dabei ankerte man so ruhig vor der schönen, nett gebauten Simonstadt, kaum hundert Schritte von dem Lande entfernt, zwischen vier englischen Drögen, sah wieder das frohe Menschengewühl und wußte sich sicher.

Die Simonbai ist ziemlich geräumig, halbrund und ein Ankerplatz für die Cap'schen Wacht- und andere Schiffe während des bösen Monsons oder der Winterzeit im Juni, Juli und August, wo sie die von der Capstadt liegende Tafelbai wegen der wüthenden Südostwinde verlassen und sich gegen dieselben hier bergen.

Auch lag in der Bai eine portugiesische, mit Sklaven beladene Brigg, welche ein englischer Kreuzer aufgebracht.

Nach einiger Erholung von der mühseligen Reise beschloß der Erzähler, ein Handkofferehen zu packen und die Capstadt, den Ort seiner Geburt, welche er im Jahre 1803 verlassen hatte, zu besuchen und seine dortigen Freunde und Verwandte zu besuchen. — Wie klopfte sein Herz!

(Die Fortsetzung folgt.)

### S o n d e r b a r k e i t.

In einer namhaften Stadt hat ein Edler öfentlich das Patrocinium der Dellampen übernommen. —

Woher diese sonderbare Großmuth wohl rühren mag? —

Er fühlt seine Kraftlosigkeit und will bei Vertheidigung der eignen Angelegenheiten sich mit dem schmutzigen, schlüpfrigen Inhalte der Lampen rüsten, um seinen Gegnern zu entschlüpfen. Daran thut er auch wohl, denn hätte man sich schon vorher nur ungerne mit ihm in den Schranken sehen lassen, so wird man sich jetzt aus Liebe zur Reinlichkeit und zum Anstand damit begnügen, dem mit Del und Lampenruß Beschmutzten einen verachtenden Blick zuzuwenden.

Ed. B.

### S y l b e n r ä t h s e l.

Ein ferner Ort, jetzt unbekannt,  
Und in der ganzen Weltgeschichte —  
Wie ich sie auch durchlauf und sichte —

Doch nur ein einzig Mal genannt;  
Das ist das erste Sylbenpaar.

„Nun, daraus wird blutwenig klar!“  
Meint Ihr? — So wißt: eins jener Feste,  
Das Zwei erklären meist für's Beste,  
An jenem Ort gegeben ward,  
Doch war's ein Fest ganz eigner Art;  
Denn, der es gab, thät daß sich quälen,  
Als bald begann etwas zu fehlen,  
Das — rechnet man auch gar nicht scharf —  
Bei solchem Fest nicht fehlen darf.  
Doch, wenn die Noth am größten ist,  
Ist Hülf am nächsten, wie Ihr wißt.  
So ging es auch bei jenem Feste.  
Recht froh noch wurden Wirth und Gäste.

Wie ich das zweite Sylbenpaar,  
In meiner oft gar sauern Rolle,  
Als Räthselschmied Euch schildern solle,  
Stellt sich mir als höchst schwierig dar.  
Denn eigentlich — d'ran haltet fest —  
Es gar nicht sich beschreiben läßt.  
Es ist für sämtliche fünf Sinne —  
Wie lang und schlau die Parze auch  
Des Lebens Räthselsfaden spinne —  
Nie zum Genuß — nie zum Gebrauch.  
Wer nach ihm strebt, strebt nie vergebens;  
Und doch, erstrebt, schafft's nur Verdruß.  
Es bleibt das Sicherste beim Schluß  
Des längsten, thatenreichsten Lebens.  
Es war vor'm Anfang aller Dinge  
Und wird nach deren Ende seyn —  
Kurz, wie man auch dagegen ringe,  
Allüberall mischt es sich ein.

Doch, daß Ihr auf dem Räthselmeere  
Umsonst nicht sucht den Landungsort:  
S' ist ein bekannt französisch Wort,  
Womit ich diesmal Euch beschwere.

Es stellt im dritten Sylbenpaar  
Ein ächter Vagabund sich dar.  
Nichts zügelt seinen Lebenslauf.  
Als walter' er im Paradiese,  
Verschmäht er keck Zoll und Accise,  
Kein Thor, kein Schlagbaum hält ihn auf.  
Hoch über jed' Gesetz erhaben,  
Kann Freiheit nur den Lockern laben.

Das Ganz' ist auch dieß Sylbenpaar;  
Doch stellt's im eignen Kleid' sich dar.  
In seinen Ahnen nur einst frei,  
Lebt es jetzt meist in Sklaverei  
Und doch ist es — d'rauf will ich wetten —  
Zufrieden stets mit seinen Ketten;  
Denn nie sieht es verdrüßlich aus.  
Einfach ist seine Lebensnorm,  
Und seine alte Uniform  
Mahn't stets an Oestreichs Kaiserhaus.

Richard Noos.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Hannover'sche Chronik.

November und December 1829.

Unsere Erde muß sich nicht gut aufgeführt haben, da ihr vom Fatum in diesem Jahre nicht besonders väterliche Regenten zugetheilt wurden. Der Sommer benahm sich als ein finsterner, mißlauniger Prinz, der im versperrten Zimmer residirt und an keiner Volkfreude die eigene entzündet; etwa nur sechszehn Tage zeigte sich der Timon seinen Unterthanen etwas weniger unfreundlich. Prinz Herbst, auf den die Sehnsüchtigen hofften, und von dem sich alle Welt Ersatz versprach, herrschte nur eine kurze Zeit, erschien als eine Schlafmüde ohne Muth und Kraft und ließ sich von seinem jüngern Bruder, dem kalten Panzerträger, dessen Regiment Jedermann fürchtet wie olim einen Einfall der Hunnen und Vandalen, um zwei Drittheile seiner Königezeit betrügen. Der hundertjährige Kalender hat seine Reputation als alter Prophet gerettet, denn am ersten November begann der Frost und sein gorgonischer Zauber erstarrte die Natur ununterbrochen bis zum berühmten Sylvesterabend, und die tanzlustigen Königinnen dieser lauten Jubelnacht mußten in ihren Nymphenkleidern und seidenen Wadenhüllen die Freudenstunden mit banger Sorge für einen die Nachtigallstimmen entstellenden Katarrh und dito qualenden Husten voraus bezahlen. Die Alten wissen sich kaum eines so frühen und anhaltenden Frostwetters zu erinnern; die eleganten Straßen der Residenz sahen, von hohen, täglich wachsenden Eisbergen gefüllt, einer sibirischen Landschaft nicht unähnlich; die Gassen und Gäßchen waren kaum zu passiren; mancher Dandy, manches Pierdämchen kam aus dem Gleichgewichte und küßte in ärgerlich unästhetischer Stellung den Boden, und manche Equipage wurde zum untreuen Knechte des darin stolzirenden Ritters. Die Sorgsamkeit des Magistrats konnte mit dem Element nicht Schritt halten. Eine Unzahl Tagelöhner und einige Duzend Fuhrwerke, welche von früh bis spät zur Reinigung der Straßen aufgeboden worden, schöpften in's ewig leere Faß der Danaiden, denn was sie heute hinaus gebracht, warf der Schneegott morgen wieder spottend herunter, und es gereicht den Behörden zur Ehre, daß diese Sisyphus-Arbeit sie nicht ermüdete und daß das Murren des Publikums, dieses tausendzüngigen Maklers, von dem gar selten das Gute gewürdigt, das Verdienst anerkannt zu werden pflegt, die Ausdauer nicht in lässigen Unwillen verwandelte. Doch die Kälte, welche bis 16 Grad Reaumur unter Null gelangte, brachte böseren Jammer als man auf den holprigen Straßen sah; Leidensscenen in Menge fanden sich in den dünnwandigen Hütten des Elends, wo zu magerer Kost und armseliger Bekleidung jetzt auch noch die Plage des Frostes kam, und diejenige Menschenklasse, welche Gesundheit als einzigen Schutzgeist ihrer Existenz besitzt, hilflos auf's kümmerliche Krankenlager warf; Scenen, welche der üppige Sybarit nicht kennt, nicht aufsucht, die aber doch manchem ächt menschlichen Gemüthe die willkommenen Gelegenheit darbieten, sich die Hochgenüsse der Wohlthätigkeit im vollsten Maße zu gewinnen und den Perlenkranz dankbarer Freudenthränen mitzunehmen von der niedern Schwelle der Geretteten. Selbst der wohlhabendere Theil der Einwohner fühlte den

Mangel des Feuerungsbedarfs, da der nasse Sommer die Moore ungangbar gemacht, die Torfmagazine daher nicht gehörig gefüllt worden und Holz und Steinkohlen durch die Verschlechterung der Heerstraßen zu höchsten Preisen steigen mußten. Vielleicht wird diese Erfahrung den Nutzen haben, Anstalten zu treffen, für die Zukunft die Zufuhr des Torfes, des Hauptbrennmaterials der geringern Klassen, zu erleichtern, die Moore durch Canäle zugänglicher zu machen und mit dem Flusse in Verbindung zu setzen. Vor alter Zeit schon faßte ein würdiger Bürgermeister diesen Plan auf; eine Art Canal, der noch jetzt den Namen des Torfgrabens trägt, wurde von den nächsten Moorgegenden durch den Buchenwald bis zur Stadt geführt, und als das Werk beendigt, verfügte sich der gesammte Magistrat zu dem ersten Gasthause am Walde, das neue Haus genannt, dort durch einen Schmaus das gelungene Project zu feiern und das erste Torfschiff mit einem Toast zu empfangen. Der wackere Bürgermeister konnte kaum die Stunde erwarten, wo nach seinem Befehle der buntbemalte und mit Fahnen gezierte Kahn eintreffen mußte. Als endlich die oft gerührte große Taschenuhr sagte, daß es an der Zeit sey, da erhob er sich mit gefülltem Pokale und mit ihm alle seine fröhlichen und erleuchteten Genossen und in Prozession stieg man vom Festsaale hinab zu dem Rande des Canals und stellte sich in triumphirender Erwartung auf. Doch vergebens strengte man sich die Augen an; das Glückschifflein erschien nicht mit seinem weißen Leinwandbilde unter dem Buchengewölbe einem Schwane gleich, der im Mittage die Schattenwände des See's sucht, wie der beredte Senior des geistlichen Collegii schon voraus bei Tafel die neue Silbergalotte verglichen hatte, und als jetzt der schweißtriefende Bote heran stolperte und die Hiobspost brachte, das Kahnlein würde nicht kommen, indem einige malitiose Bauerschaften, aus Furcht der Schmälerung ihres Verdienstes und als bekannte Finsterlinge, den Canal auf ihrem Territorio mit Steinmassen und Baumstämmen nächtlicher Weise verdorben hätten und es daselbst gestrandet sey, da vertrockneten alle Hurrah's und Vivat's, die schon in den Kehlen der hohen Rath's verwandten Platz genommen, mit langen bleichen Gesichtern kehrten die lieben, betrübten Herren zum Saale zurück, das Desert wurde gar still verspeiset und seitdem ward das nützliche Project nie wieder beredet, nur der zum Holzgraben verschlemmte Canal sprach vorlaut durch seinen Namen davon, mit dem ihn der spottende Plebs getauft und den er bis auf diese Zeit als leeren Titel behalten, einem Commissarius gleich, der mit nichts committirt ist.

Die Folgen des scharfen Winters zeigten sich aber auch noch von gefährlicherem Charakter und er schien nicht allein die körperliche Sphäre des menschlichen Daseyns, sondern auch die geistige zu befehlen und aus dem Gleise zu stoßen, und da der Hang zu spirituellen Getränken durch ihn geweckt wird, lastet bestimmt wenigstens mittelbar die Schuld mehrerer unter seinem Zepter begangener Unthaten auf ihm. Die Entsetzlichste war ein Vaternord, der zum Glück nicht gelang, obgleich der schwer verwundete alte Tischler längere Zeit in Todesgefahr schwebte. Einen Tag nach dem ersten Verbrechen häufte der verruchte Geselle, Braband war sein Name, seine Sünde durch ein zweites, und erdroßelte sich selbst im Gefängnisse.

(Die Fortsetzung folgt.)